

Liebe Gemeinde,

In unserem Wohnviertel gibt es außerhalb des Zaunes, der ein Grundstück zur Straße abgrenzt, immer einen kleinen Grasstreifen entlang der Fahrbahn, und für das Mähen und Sauberhalten dieses Streifens sind die Besitzer des Grundstücks jeweils selbst verantwortlich. Durch die häufigen Regenfälle in letzter Zeit sehen wir in unserer Straße daher in kürzeren Abständen Menschen nicht nur das Gras im Garten, sondern auch den Grasstreifen vor ihrem Zaun mähen. Man grüßt sich oder wechselt ein paar Worte. Nur mit einer Frau ist das nicht möglich. Sie hat einen derart gebeugten Rücken, dass es unmöglich ist, ihr ins Gesicht zu sehen. Sie schiebt ihren kleinen Rasenmäher gekrümmt vor sich her, und so ist eine Kontaktaufnahme oder ein Gespräch mit ihr fast unmöglich. Ihr Nachbar hat uns einmal gesagt, dass er mit dieser Frau Schwierigkeiten hatte, sie sich aber vollkommen abgekapselt hat. Konkretes haben wir aber nie erfahren.

Wir wissen auch nicht, welche Schwierigkeiten das waren. Ob diese Frau aus Bosheit oder Unfreundlichkeit Schwierigkeiten machte, oder ob ein schweres Leben, Verlust, Trauer, Einsamkeit oder andere Lebensumstände sie geistig und körperlich verkrümmt haben. Ganz ähnlich steht es mit der Frau aus unserer heutigen Geschichte. Von ihr wird berichtet, dass sie berichtet, dass der Satan ihr bereits vor 18 Jahren den Rücken so verkrümmt hat und sie daher schon seit langem ihr Leben so fristen musste. D.h., es war auch bei dieser Frau kein rein körperliches Leiden. Böse Umstände, wenn wir so wollen, haben sie verbogen, gebeugt und ihren Kontakt mit ihrem Lebensumfeld drastisch eingeschränkt. Ob die böse Machenschaften gegen sie, Traumatisierung, Schock, Trauer oder andere schwere Widerfahrnisse waren, erfahren wir nicht – wohl aber, dass Jesus dies bei der Begegnung mit ihr sofort erkennt. Und wie bei anderen Heilungen auch, reagiert er in zweifacher Weise: Er spricht sie nicht nur an, er berührt sie. Er tritt in ihre eingeschränkte Wirklichkeit ein und tritt mit ihr durch diese Berührung in Verbindung. Und wie! Er spricht ihr zu, „Frau, du bist geheilt“, und legt ihr dann die Hände auf ihren Kopf.

Wir kennen dieses Handauflegen aus verschiedenen Situationen: Bei der Taufe, bei der Konfirmation, bei der Hochzeit oder wenn wir aus anderen Gründen Gottes Segen erbitten, erhalten wir diese Handauflegungen. Selbst wenn wir das von Pfarrern, Pfarrerinnen oder Seelsorge Spendenden erfahren, macht das mit uns etwas. Es geht tief, denn wir hören nicht, nur, dass Gott liebevoll an uns handelt. Wir spüren, dass unsere Sorgen, unsere Schuld, unsere Ängste, Hoffnungen und Sehnsüchte, oder was auch immer uns durch den Kopf geht, durch das Spüren der segnenden Hände in befreiender Weise berührt werden. Es befreit und es bestätigt uns. Umso mehr, wenn Jesus in seiner göttlichen Vollmacht den satanischen Einflüssen auf diese Frau Einhalt gebietet und sie damit zurück ins Leben holt. Das, was sie gebeugt und gekrümmt hat, muss weichen. Sie richtet sich auf und lobt Gott, denn sie weiß sofort, was an ihr geschehen ist.

Ihr Lieben, selbst, wenn wir nicht alle mit einer solchen Rückenverkrümmung durch's Leben laufen, auch wir kennen es, dass uns Dinge „beugen und lähmen“; wie wir es heute am Anfang in einem Lied gesungen haben. Wir sind nicht nur Körper und nicht nur Seele, das, was wir im Alltag erleben, macht mit uns auch körperlich etwas. Ob es der Stress ist, wenn wir ständig gebeugt über Handy oder Computer sitzen, ob es Sorgen sind, die an uns nagen, oder Lasten, die unseren Kopf nicht zur Ruhe kommen lassen. Das Gespräch mit anderen, liebevolle befreiende Berührungen und das Ausbrechen aus dem Gedankenkarussell, das in unserem Kopf manchmal Ringelspiel fährt, kann auch uns davor bewahren, uns in uns selbst so zu verkrümmen, dass wir uns von unserer Umwelt zurückziehen. Manchmal braucht es ein ermunterndes Schulterklopfen, manchmal eine Hand, die sich um unsere Schulter legt, bei Kindern ist es oft das beruhigende über den Kopf streichen – und manchmal geht es nur durch das segnende, uns Vergebung zu sprechende oder uns bergende Handauflegen mit dem

Zuspruch des Wortes Gottes in Jesu Namen. Manchmal müssen wir Gottes Zuwendung zu uns körperlich spüren. Uns Pfarrern ist hier auch das Beichtgeheimnis, d.h. die Verschwiegenheit über alles Anvertraute ausdrücklich aufgetragen.

Doch damit ist unsere Geschichte noch nicht zu Ende. Denn diese Begebenheit ereignet sich an einem ganz besonderen Ort: In der Synagoge, und das noch dazu am Sabbat. Interessanterweise ist der Synagogenvorsteher über die Heilung selbst überhaupt nicht verwundert – aber dass Jesus sie am Sabbat, am heiligen Tag der Woche, an dem fromme Juden nicht arbeiten dürfen, vollzieht, das findet er empörend. Noch dazu in seiner Synagoge! Er wendet sich hier auch nicht an Jesus, sondern spricht die Synagogenbesucher an: Ihr habt 6 Tage in der Woche, an denen ihr arbeiten sollt, Und an diesen kann meinetwegen auch eine Heilung stattfinden. Aber haltet den Sabbat heilig, an diesem Tag haben Heilungen keinen Platz. Kommt daher an einem Wochentag dafür, nicht heute!

Jesus wäre aber nicht Jesus, wenn er dem wahrscheinlich pharisäischen Vorsteher nicht ganz genial mit jüdischer Argumentationsweise den Wind aus den Segeln genommen hätte. Er wirft ihm Heuchlertum vor und führt ihm vor Augen, dass es ja gar nicht stimmt, dass man am Sabbat nicht zumindest lebensbewahrende und rettende Dinge tun darf. Ihr würdet doch am Sabbat Euer Vieh auch nicht hungern oder dursten lassen. Ihr bindet sie selbstverständlich los und führt sie zu ihrer Tränke. Soll ich es mit dieser Frau anders machen? Ihr Durst nach Befreiung hat bereits 18 Jahre gedauert und sie ist eine Tochter Abrahams. Wenn ihr zu Eurem Vieh am Sabbat gut seid, sollte ich dann den Durst dieser Frau nach Lösung ihrer Fesseln heute nicht stillen? Diese Argumentation ist so hieb- und stichhaltig, dass niemand dagegen etwas sagen kann. Im Gegenteil. Der Synagogenvorsteher und die, die seiner Meinung waren, verstummen beschämt, während die Besucher sich über das, was Gott vor ihren Augen durch Jesus getan hat, ausgiebig freuen.

Ihr Lieben, auch, wenn wir als Christen das jüdische Gesetz mit all ihren Geboten nicht halten müssen, gibt Jesus auch uns hier eine wichtige Lebensweisheit mit. Denn wir haben in unseren Lebenskontexten sehr wohl auch unsere Regeln, auf die wir pochen, und unsere Vereinbarungen, deren Einhaltung wir von einander erwarten. Seid großzügig und großzügig, sagt Jesus. Es geht ihm nicht um die Aufhebung aller Regeln, sondern darum, dass wir nicht kleinkariert oder wie wir vielleicht sagen würden I-Tüpfel-reiterisch sind. Alle Regeln in unserem Miteinander müssen uns zum Besten dienen, und Ausnahmen, die Leben retten, Befreiung schenken oder Heilung fördern, die uns aus unseren Verkrümmungen holen oder uns zurück ins Leben holen, müssen immer sein dürfen. Natürlich darf man erst mit Führerschein Auto fahren. Aber als ein Siebzehnjähriger, der die Prüfung noch nicht bestanden hatte und dessen Akku leer war, einen Verwundeten ins sein Auto hiefte und mit dessen Auto bis in den nächsten Ort fuhr und dort Hilfe holte, wurde nicht bestraft. Man fährt auch nicht einfach mit Booten aus einem Bootsverleih davon. Doch als ein Mann sah, dass auf einem See jemand offensichtlich nicht mehr aus Ufer zurückschwimmen konnte, sprang er ins erstbeste Boot jenes bereits geschlossenen Verleihs und fuhr schnellstmöglich hinaus, um den Mann aus dem Wasser zu retten.

Seid barmherzig, wie auch Euer Vater im Himmel ist, sagt Jesus an andere Stelle. Er hat dieser Frau genau da, wo er ihre Not erkannte, Barmherzigkeit und Heilung widerfahren lassen. In einem Abendmahlhied heißt es: Wenn wir wie Brüder beieinander wohnten, Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten, dann würden wir den letzten heiligen Willen, des Herrn erfüllen. Möge diese Antwort Jesu unser Herz leiten.

Amen.